

**Fahr-  
räder**  
Elegant!  
Stabil!!!  
Leicht-  
laufend!

Allein-  
vertretung für  
Bonn und  
Umgebung:  
**Ewald Esser**  
denicherstr. 57  
Fernsprecher 1847.

**Monatlicher Bezugs-  
preis** durch unsere Träger  
20 Pfennig, unter Kreuz-  
band 30 Pfennig.  
**Vierteljährlicher Be-  
zugspreis** durch die Post  
60 Pfennig.

Erscheint Samstags.  
Druck:  
Genossenschaftsdruckerei  
Bonn, Breitestraße 13  
Fernsprecher 1420.



# Volksmund

**Bürgerzeitung**  
für Bonn, Godesberg und Königswinter.

**Anzeigenpreis:** Die  
8-spaltige Zeile oder  
deren Raum 10 Pfennig;  
für auswärtige Anzeigen  
je 20 Pfennig.  
**Reklamen** 50 Pfennig  
die Textzeile.  
Schriftleitung und Verlag:  
**Joseph Roth**  
Privatwohnung:  
Doctordstraße 7, Bonn.  
Fernsprecher 1169.

Nr. 34.

Samstag, den 20. Juni 1908.

3. Jahrgang.

## Zum ehrlichen Advokaten.

Es wird uns geschrieben: In London befindet sich eine Wirtschaft, die den Namen „To the honest Lawyer“ (Zum ehrlichen Advokaten) führt. Vor langen Jahren, als ich zum ersten Male London besuchte, und diese Wirtschaft mit ihrem eigentümlichen Namen entdeckte, war ich sehr darüber erstaunt, denn nach meinen damaligen Begriffen waren alle Advokaten ehrlich, warum sie ja gerade bei uns „Rechtsanwälte“ heißen. Ein Mann, der das Recht vertritt, so dachte ich mir, kann doch nichts tun, was unrecht ist, also auch nicht unehrlich sein. Die Bezeichnung „zum ehrlichen Advokaten“ hielt ich daher zum mindesten durchaus überflüssig, wenn nicht geradezu als eine grobe Beleidigung für den hochhehreren Stand der Advokaten. Inzwischen hat sich jedoch besonders durch einige Erfahrungen, die ich Gelegenheit hatte im Laufe der Zeit zu machen, eine kleine Aenderung in meinen früheren Ansichten bei mir vollzogen. Nicht etwa in der Weise, daß ich nunmehr die Angehörigen des von mir noch wie vor hochverehrten Rechtsanwaltsstandes als „Spitzbuben“ und „unehrliche Leute“ betrachte, trotzdem es in denselben auch solche wie in jedem anderen Stande gibt, sondern, daß ich den Worten „ehrl.“ und „unehrlich“ bei Ausübung der Rechtsanwaltspraxis eine andere Bedeutung beilege, als wie sie dieselben sonst im Leben zu haben pflegen. Unter „ehrl.“ in Bezug auf den Verkehr zwischen den Rechtsanwälfen und ihren Klienten verstehe ich nämlich, das Erstere den Letzteren nach ihrem besten Wissen und Gewissen ungehindert die Wahrheit sagen, selbst wenn diese Wahrheit für dieselben einen bitteren und unangenehmen Beigeschmack hat. Diese absolute, ich will sie „berufliche Ehrlichkeit“ nennen, können sich aber schließlich nur solche Rechtsanwälfen leisten, welche petrenarierartig unabhängig dastehen, daß sie auf ihre Klienten nicht angewiesen sind, denn die Mehrzahl der Rechtlichen, welche sich an die Rechtsanwälfen um Rat und Beistand wenden, besitzen ein ausgesprochenes subjektives Gefühl von der Gerechtigkeit und Nichtigkeit ihrer Rechtsangelegenheit, und sind deshalb sehr schwer vom Gegenteil zu bekehren, wenn ihnen von dritter unparteiischer Seite aus einandergesetzt wird, daß dieselbe in rechtlicher und tatsächlicher Weise aussichtslos ist. Ein Rechtsanwalf, der sein Blatt vor den Mund nimmt, seinen Klienten, deren Sache schlecht steht, in ihrem eigenen Interesse reinen Wein einschenken, und die Mandatübernahme unter solchen Umständen selbst auf die Gefahr hin ablehnt, daß er dadurch keine Vertretungsgebühren verliert, wird deshalb in der Regel nicht nur auf keinen Dank und Anerkennung für seine Ehrlichkeit seitens seiner Klienten zu rechnen haben, sondern es ist hundert gegen eins zu werten, daß sie diesen ehrlichen Advokaten schließlich noch als dumm und unwissend verlästern und Rat bei einem anderen Advokaten suchen, der ihnen gegen ihr gutes Geld den Gefallen tut, ihre Sache als die beste und gerechteste der Welt darzustellen. Geht der Prozeß am Ende doch, was nicht ausbleibt, verloren, so werden selbstverständlich auch diesen unehrlichen Rechtsanwälfen die Vorwürfe nicht erspart. Es heißt dann, warum hat

nun dieser Kerl nicht gleich gesagt, daß der Prozeß nicht gewonnen werden kann, dann hätten wir uns die Kosten nicht gemacht. Solche Advokaten, die ihren Klienten das raten, was diese gern wollen, und ihnen angenehm ist zu hören, kommen übrigens auch gar nicht in Betracht, wenn sie denselben schließlich klar machen müssen, warum das Gericht in einem anderen Sinne, als wie in dem von ihnen erteilten Rat entschieden hat. Kommt da beispielsweise ein Bäuerlein zu einem Advokaten und beauftragt ihn, einen Grenzstreitprozeß gegen seinen Nachbarn zu führen. Trotzdem die Sache „oberfaul“ ist, wie man zu sagen pflegt, spricht sich der Advokat zu dem Bäuerlein, dem er den üblichen Vorschuh abgeknöpft, dahin aus, daß sein Prozeß niemals verloren gehen könne. Die Richter waren aber anderer Ansicht, und wiesen das Bäuerlein mit seiner Klage ab. Als nun Letzterer wieder zu seinem Advokaten kommt, und ihm Vorhaltungen darüber macht, daß trotz seiner Zusicherung der Prozeß verloren gegangen ist, meint dieser bieder-männlich: „Ja, lieber Mann, ich habe selbst einen solchen Ausgang nicht für möglich gehalten. Wissen's auch wie das gekommen ist? Die drei Richter, welche in Ihrer Sache geurteilt haben, sind unter uns gefaßt, es ist nicht nötig, daß Sie das weiter erzählen, Dummköpfe, die nichts verstehen. In zweiter Instanz, wo tüchtige Richter sitzen, die ich persönlich kenne, werden Sie ganz sicher gewinnen. Sie müssen freilich noch einen Vorschuh für diese Instanz mit hundert Mark zahlen. Das Bäuerlein kam dieser Aufforderung bereitwillig nach, und stellte auf dem Heimweg stille Betrachtungen über die dummen Richter und die klugen Advokaten an. Nach einiger Zeit erhält das Bäuerlein von seinem Anwalt die Nachricht, daß er leider auch gegen alle Erwartung in zweiter Instanz den Prozeß verloren habe. „Aber so was“, meinte er bei Empfang dieser Schreckensnachricht, und eilt sofort zu seinem Rechtsbeistand in die Stadt, um diesem gründlich den Kopf zu waschen. Dieser hört ihn mit größter Seelenruhe an, und meint dann: „Ach lieber Mann, die Sache hat sich ja bei Gericht ganz anders herausgestellt, als wie Sie mir dieselbe erzählt haben. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich in Ihrem Interesse und im Interesse meines Berufes so einen faulen Prozeß überhaupt nicht vertreten haben. Das Bäuerlein sah dies auch ein, und schob die Schuld, daß er den Prozeß verloren hat, nicht mehr auf das Gericht und seinen Advokaten, sondern auf seine eigene Dummheit. Er gab sogar bei dem Abschiede seinem Advokaten die Hand und meinte: „Durch Schaden wird man klug!“

## Früh morgens.

Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n,  
Nicht weißt noch schlummernd Bonn am Rhein,  
Doch vor den Türen kannst du sehn  
Die Rechtschreimer, schmutz und fein.  
In Größen aller Grade —  
Steh'n sie da in Parade —  
Einen Deckel hat jeder eine  
Von kräftiger Natur,  
Denn wir haben in Bonn am Rhein  
Staubfreie Müllabfuhr.

Früh morgens wenn die Hähne kräh'n,  
Und eh der Wachtel Ruf erschallt,  
Könnst Ihr schon auf den Straßen seh'n  
Des Abfuhrwagens Umgestalt.  
Der scheint so fest geschlossen,  
Zeh't Ihr im Morgenscheine  
Von Staub auch keine Spur.  
Ja, wir haben in Bonn am Rhein  
Staubfreie Müllabfuhr.

Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n,  
Ergreift der Rehrmann frisch und jung  
Denn alle Gimer, die wir seh'n,  
Und leert sie aus mit hüchem Schwung  
Dann füllen die Morgenlüste  
Gar wohnigliche Düste.  
Staubwolken und nicht so kleine  
Verfüllen die Natur,  
Denn wir haben in Bonn am Rhein  
Staubfreie Müllabfuhr.

Frühmorgens wenn die Hähne kräh'n  
Wird immer holder dieses Bild  
Bald kannst Du mächtig „dampfen“ seh'n  
Den Wagen, wenn er halb gefüllt.  
Er rumpelt über das Pflaster,  
Die frischen Lüste haßt er,  
Es folgt ihm meistens eine  
Nist duftende Schreckschur  
Und das heißt in Bonn am Rhein  
Staubfreie Müllabfuhr.

Frühmorgens wenn die Hähne kräh'n  
Und wenn die junge Sonne lacht,  
Könnst Ihr den biedren Bürger seh'n,  
Der aus der süßen Ruh erwacht  
Von eitel Bonne glänzt er —  
Und öffnet froh das Fenster!  
Doch manchen kommt es erliden  
Der sich an die Nase fuhr,  
Das machte mit ihren Tüden  
Die staubfreie Müllabfuhr. Gottlieb.

## Kanalabgabe.

Die Gemeinde Godesberg hat auf Grund der §§ 1 und 9 des Kanalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 und 20. Mai 1904 mit Genehmigung des Kreisaußschusses ein Ortsstatut erlassen, auf Grund dessen sie als Beitrag zu den Kosten der Herstellung und Unterhaltung ihrer Entwässerungsanlagen von jedem Grundstück, welches an einer öffentlichen, mit Kanal versehenen und für den Anbau fertig gestellten Straße liegt, auch wenn dasselbe an den Kanal nicht angeschlossen ist, in jedem Jahre für den laufenden Meter Straßenfront 80 Pfg. erhoben hat. Hierzu hat nun der zweite Senat des Verwaltungsgerichts am 3. April 1908 Stellung genommen. Die Frage, so wird in dem Urteile ausgeführt, ob der Beitrag des einzelnen Grundstückseigentümers sich in den Grenzen seines wirtschaftlichen Vorteils halte, sei in dem durch § 9 des Kanalabgaben-Gesetzes geordneten Genehmigungsverfahren zu erledigen und könne nicht vom Verwaltungsrichter nachgeprüft werden. Insbesondere sei die Ordnung ungültig, weil sie keine Endfrist und folglich keine Maximalgrenzen der von

den einzelnen Grundstückseigentümern zu entrichtenden Beiträge festsetze, vielmehr eine unbegrenzte Forterhebung der Beiträge wolle auch wenn diese die für die Herstellung der Veranhaltung aufgewendeten Gesamtbeträge erreichen sollten.

## Mehlem.

Unser früherer kritischer Mitarbeiter Till hat die Beziehungen zu unserm Blatte abgebrochen und ist von hinnen gezogen. Wir haben uns daher nach einem neuen den kritischen Teil für Mehlem bearbeitenden Mitarbeiter umgesehen und uns eine tüchtige Kraft zu diesem Zwecke gesichert. Nachstehend der erste Artikel unseres neuen Herrn Mitarbeiters.

## Die Badefrage.

oder: Erlauben sie mal. — Mehlem ist ein Ort, welcher sozusagen über die meisten städtischen Einrichtungen verfügt. Asphaltpflaster, Kanalisation, Gas- und Wasserleitung, Zementplattenrotoirs usw. Gines fehlt jedoch noch: Die Bäderanlage. Ich habe wie auch schon viele andere Bürger im offenen Rheine gebadet, aber da muß man auf der Hut sein, um nicht protokolliert zu werden. Denn es wird scharf vigiliert, ob sich etwa ein Verwegener finde, welcher den neulich wieder amtlich publizierten Ukas der hohen Behörde nicht beachtet. Das ist nun gerade so, als wenn man in der Stadt keinen öffentlichen Lokus aufstellte und zugleich bekannt machte; Es hat sich ja keiner zu unterziehen etwa einmal.

Ich habe von wegen dem Baden schon einige der Herren Gemeinderatsmitglieder interpelliert, bekam aber die Auskunft, daß da in der Tat nichts zu wollen ist, als gegen ein solches Protokoll einmal Einspruch zu erheben und richterliche Entscheidung herbeizuführen.

Es ist wie man mich belehrte, in einer Gemeinderatsitzung einmal von einem Gemeinderatsmitglied die Frage sehr energisch angeschnitten worden. Der Herr wies darauf hin, daß es ganz unerhört sei, bei der starken Sommerhitze dem schweiß- und staubbedeckten Fabrikarbeiter das Baden zu verbieten. Man solle gegen alle, welche sich bei'm Baden im offenen Rheine unanständig benehmen, ganz exemplarisch vorgehen mit den schärfsten Strafen, dann würde etwaigen Unbeliebten die Luft vergehen, aber das Baden überhaupt verbieten, sei eine ganz verkehrte und ungeredete Maßnahme.

Bei dem größten Teil der andern Gemeinderäte stieß diese Ansicht auf keinen Widerpruch. Da tat jedoch ein gewisses Gemeinderatsmitglied seinen stereotypen klassischen Ausspruch: „Erlauben sie mal“, es haben sich Leute, die bei mir logieren, bei mir beschwert über nackte Menschen, welche am Rheine herum gelaufen seien, und das ist Schaden für Mehlem!“ Und er wußte des langen und breiten sehr beweglich zu reden, warf sein Geschicht mit den Interessen der Gemeinde wiederholt durch-einander und erreichte auch, daß der Bürgermeister sehr zugedöpft wurde und nur versprach, bei Anbruch der Dunkelheit ein Auge zudrücken zu wollen mit Bezug auf das Baden im offenen Rheine. So stehen die Sachen heute noch. Blau.

## Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer.

7) Nachdruck verboten.

Vielleicht wird dir nun manches klar in meinem Weien, und die Verzehrung wird dir leichter. Erst als ich das Vaterland wieder hinter mir hatte und in New York lebte, atmte ich befreit auf. Nur der Gedanke an dein Los war mir peinlich.

Doch nun, lieber, herrlicher Freund, kommt die Lühne! Für all' das Schlimme, was ich, gezwungen durch die Verhältnisse, dir angetan, habe ich dir fünfundsiebenzigtausend Dollar aus meinem Vermögen bestimmt.

„Die ich nun und nimmermehr annehmen werde“, sagte Ernst mit edlem Stolz und blühenden Augen. „Dein Vaterhaus hat wohl den Jüngling zum erfinden Mann gewandelt, aber es hat mich auch arbeiten und den erworbenen Besitz achten gelehrt. Lieben kann ich deinen Vater nicht, Harry, aber die Achtung kann ich ihm nicht verlagern.“

„An Achtung und Ehrerbietung lasse ich es nie fehlen, mein Junge, mehr vermag ich indes nicht zu bieten“, erwiderte Harry finster, „mein Vater würde sich auch die weiblichen Gefühlschwankungen verbitten. Was nun deine Weigerung hinsichtlich des Geldes anlangt, wirst du wohl vernünftiger denken lernen. Deine Gesundheit bedarf der Ergänzung — in Deutschland kannst du dir mit dieser Summe einen ruhigen, sicheren Lebenserwerb schaffen. — Auch ich gedenke mir dort mein Haus zu bauen.“

„Du willst dir in meinem Vaterlande ein Geschäft gründen?“ fragte Ernst in atemloser Spannung. „Was wird dein Vater dazu sagen?“

„Was er auch immer sagen mag, nichts soll mich in meinen Vorsätzen erschüttern“, sagte Harry mit entschiedenem Nachdruck. „Allerdings bleibt es vorläufig noch Geheimnis, in welches ich nur dich einweiße; doch wenn es dir angenehm, will ich dich heute meiner Braut vorstellen.“

Ernst fuhr mit einem Knick von dem bequemen Sessel, auf dem er geruht, in die Höhe. „Du bist

verloren — und das erfahre ich erst jetzt?“ fragte er erstaunt.

„Mister Brown ist nicht der Mann, einen seiner ehemaligen Untergebenen in die Einzelheiten seiner Familienbeziehungen vollständig einzubeziehen, sollte dieser Untergebene auch der beste Freund seines Sohnes gewesen sein“, erwiderte Harry mit beifühendem Spott, „eigentlich wußte ich selbst nicht, daß ich verlobt sei, bis ich die Tatsache in der Zeitung gedruckt las. Es war dies ein Nachweh meines lebenswürdigen Vaters, und mir blieb selbstverständlich nichts übrig, als meine Bewerbung anzubringen, wenn ich meinen Vater nicht völlig bloßstellen und seine ältesten Geschäftsverbindungen lösen wollte.“

„Und bist du glücklich?“  
„Du hast Gelegenheit, dich heute davon zu überzeugen, doch bitte ich dich, im Paradeanzug zu erscheinen. Miß Ellnor Davis beurteilt und schätzt die Menschen nur nach dem äußeren Wert.“  
Es lag soviel Hohn in Harrys Stimme, daß Ernst sich davon unangenehm berührt fühlte. „Meine Garderobe ist äußerst einfach; ich fand nie Zeit, in Gesellschaft zu kommen.“

„Dann mußt du mir eben einige Ausgaben erlauben, mein Freund“, erwiderte Harry sehr bestimmt; „Brillanten habe ich genug für uns beide, du wirst die engbrüstigen Skrupel beiseite schieben und mich für dich sorgen lassen.“

Die Worte wurden von einem so herzlich bittenden Blick begleitet, daß Ernst keinen Einwand mehr fand.

Der Davidsche Palast lag am Kai. Hatte die vornehme Pracht des äußeren Baues schon einen fesselnden Eindruck auf Ernst gemacht, so verlegte ihn die mit ausgeschliffen verführerischem Glanzmach gewählte innere Einrichtung in die größte Bewunderung — duftende, saftgrüne Tropengewächse beschatteten beide Seiten der prachtvollen Marmor-treppe. Die Geländer aus Mahagoniholz, mit bronzierten Nieten reich belegt, schienen mehr zum Schmuck, denn als Stütze angebracht zu sein. Kostbare Teppiche, auf denen der Tritt lautlos ver-

hallte, liefen vom Vorflur bis zu den oberen Stockwerken — alles trotz des Reichthums harmonisch wirkend.

Harry gab die Karte ab und die Herren wurden sofort in Miß Ellnor's Salon geführt.

Die Dame war abwesend, und Ernst hatte mühsam Ruhe, den mit fürstlicher Bornehmtheit ausgeschmückten Mann eingehend zu besichtigen. Hier fand man alles vereinigt, was der menschliche Geist auf dem Gebiete der Kunst und der Gewerbe zu erfinden vermag. Die blendende Pracht wirkte fast erdrückend auf einen an einfache Umgebung gewöhnten Menschen.

Kostbare, goldgestickte Türvorhänge führten in die anstößenden Gemächer, aus denen eben eine von schwerer dunkler Seide umrauschte Dame eintrat. Sie war groß und ihre Haltung selbstbewußt vornehm, aber das stolz getragene Haupt und der faltherzige Ausdruck, der aus den regelmäßigen Zügen sprach, wirkte erlötend. Die grauen Augen hatten einen harten, frostigen Blick; um den schön geschweiften Mund lag ein herber Zug und vertiefte die reinen Linien des Gesichtes.

In der Erfindung lag das Selbstbewußtsein und der Hochmut der amerikanischen Geldaristokratie ausgeprägt.

Harry hatte die etwas große, weiße Hand der Dame mit fähler Artigkeit an die Lippen geführt. „Sie gestatten, meinen liebsten Freund, Mißer Bürger, vorzutreten, teure Ellnor“, sagte er mehr verbindlich als herzlich.

Ellnor machte eine tiefe abgemessene Verbeugung, der vornehm fähle Blick, welcher sie begleitete, verriet weder Teilnahme noch Interesse an der vorgestellten Persönlichkeit.

„Sie kamen erst kürzlich aus Deutschland“, sagte sie mit fast höflich emporgogener Oberlippe, „und werden wohl auch noch an dem alten Erb-übel Ihrer Väterlande, am Heimweh, leiden. Das Wunderland Amerika mit seinen geheimnisvoll verborgenen Schätzen wirkt noch immer zauberhaftig. Auch Sie werden über den goldenen Hort, der Ihnen im neuen Vaterlande winkt, das alte bald

vergessen lernen. Die Deutschen haben sich noch immer gut eingebürgert und daneben warm und wohlhlich eingerichtet.“

Es wurde artig gesagt, dennoch lag etwas Verleidendes in den Worten der Dame und der stolze verächtliche Zug um ihren Mund trat ver-fählt hervor.

Ernst wollte ihr eben in seiner feinen Weise eine kleine Lehre geben, als Harry, dieses vermutend, ihm zuvorkam und freundlich sagte:

„Der Aufenthalt meines Freundes in unserm gesegneten Dorado dürfte kaum einen derartigen Zweck verfolgen, teuerste Ellnor, im Gegenteil, nur die Verpflichung, eine arme Verwandte auf-zusuchen, welche in New York in dienenden Verhältnissen leben soll, und eine ganz bedeutende Erbschaft mit dieser zu teilen, führte ihn hierher. Es gibt auch drüben sehr reiche und sehr zuverlässige Leute, die nicht allein im Besitze, sondern auch in der Ehre ihr höchstes Gut suchen.“

Miß Ellnor war in Betrachtung ihrer Dinge verloren. Die Worte Harrys erinnerten sie an eine dunkle Familiengeschichte, in der Mißer Davis eine wenig ehrenvolle Rolle gespielt und in einen langwierigen Erbschaftsprozesse verwickelt worden war, der seinerzeit viel Staub in der New Yorker Handelswelt aufgewirbelt, aber dennoch zugunsten der ärmeren Verwandten des überreichen Amerikaners ausgefallen war.

Ernst mußte indes seine ganze Willenskraft aufbieten, um nicht in Verlegenheit zu geraten. Was beschäftigte sein Freund, und warum hatte er ihm nicht vorher von der ihm zugeordneten Rolle genauere Kenntnis gegeben?“

„Wie interessant“, sagte Ellnor und wieder zuckte das stolze Vödeln um ihren Mund, „und doch auch wie unangenehm für Mißer Bürger, ein großes Kapital mit irgend einem simplen Dienst-

**Gesundheits-  
Hemden**  
Angenehmestes Tragen.  
Zauberhaftes Zeit.  
Vornehmste Zephyr-  
Einfälle.  
Auswechselbare Cello-  
loid-Strangeneinlage.  
Verwendbar als:  
Reise-, Sport-, u. Tages-  
hemd  
Schützt vor Erkältung  
u. Rheumatismus.  
Sind billig, dauerhaft,  
porös, nicht einlaufend.  
In allen Größen und  
Welten  
vorrätig bei

**-Loosen**  
je Münsterplatz.

**Anskunftei Bürgerl**  
Auskünfte an alle Plätze d.  
Welt. Fahrt Abonnement  
für freie mündliche Aus-  
künfte 12 Mark. Büro:  
taiferstr. 18. Fernspr. 878

**Zum Löwen**  
Wühlmstr. 18  
gegenüber dem Gerichts-  
gebäude  
Empfehle bürgerlich  
Wittagstisch  
u. 80 Pfg. u. 1.25 Mk.  
u. Abonnement 70 u. 1.10  
Erdmunder Löwenbräu  
ist und dunkel, sowie  
Käse Bier  
Zimmer für Gesellschaften  
und Besprechungen.  
Billard und Klavier.  
Jeden Freitag Reibetischen  
Tisch:  
Gebadene Rheinische  
Weißer: G. Wirt.

**Uhren u. Goldwaren**  
Ludwig Nachf.  
G. Roeder  
Sternstr. 31  
Mitglied u. Verleiher für Bonn-Bein  
der Union Horlogere Uhren-Fabrikanten u. Repara-  
gesellschaft Biel, Glashütte i. S. Genf.

**Berichtigung.**

In der 2. Strophe des Gedichtes auf der ersten Seite ist noch hinter der Zeile: „Der scheint so festgeschloffen“ einzuschalten: „Und solange nichts drein gegossen.“

**Aus Beuel.**

Eine verträubte Johannisnacht-Kamastie.  
Ich muß bemerken, daß es an dem Tage heiß war. Sehr heiß sogar. Und daß ich viel Bowle gerunkelt hatte. Erdbeerbowle. Die Erdbeeren sind ja so billig.  
Und ich hatte einen Brunnenschädel. Ich kann Euch sagen. Und diesen Brunnenschädel mußte ich noch läuten. Wie soll man das denn sonst aushalten. Also ich machte mich auf die Fahrt. Ein bißchen wacklig. Aber es ging.  
Zimmer hübsch ein Weinchen nach dem andern. Und ich wanderte über die Brücke — nach Beuel. Was ich da wollte, ist mir heute noch nicht klar. Ich hatte nur die dumpfe Empfindung: Zimmer voran! Und so ging ich. Nach Beuel. Und die Haare taten mir so weh.  
Ich wanderte die Friedrichstraße entlang. Zimmer voran. Und kam nach der Villa Bahnfried. Weil hier mein Wägen Friede fand.  
„Bahnfried“ sei dieser Ort von mir benannt.  
Aber ich bin ja in Beuel und nicht in Bayreuth. Was man doch für komische Gedanken hat, wenn man süßen Weines voll ist!  
Auf einmal kam ich an den Beueler Hohenjollerwald. Zwischen Mathaus und Villa — und ich stiefte hinein. In den Volkspark. Durch den breiten Mittelgang auf die Bank, die nicht lang am Gebüsch —  
Gut sei Dank.  
Also ich sah. Und mir ging es, wie dem heinebesungenen Solden im Bremer Katscheller. Alles drehte sich um mich und tanzte um mich her.  
Die Gebüsch, die Rasenflächen, das schöne eiserne Portal; die Villa, auch sehr schön; der weniger anmutige Geräteschuppen dahinter und so gar das erste ehrenhafte Mathaus.  
Alles drehte sich im Reigen. Und nur ich war allein der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Bums — das war aber ein Krach.  
Sobald sah ich, wie das Mathaus mit der Villa zu einem Bummelschötchlein antritt — und alle übrigen Tänzer klafften in die Hände und sangen  
Wenn der Vater mit dem Sohne  
Auf dem Blindloch der Kanone —  
Und da gab's den Krach, und da wurde ich wa ch. Ich hatte tatsächlich geschlafen.  
Natürlich nur im Schlaf kann einem ja solcher Unfuh vorkommen.  
Aber was ist denn das schon wieder?  
Welche Menschenmenge! Und alles bewimpelt und besagelt! Und Musik ertönt. „Der Pariser Einzugsmarsch.“ Und ein Gesangsverein singt. Noch in der Ferne — aber es kommt doch immer näher. Und ich höre:  
Heil sei dem Tag  
In welchem Du bei uns erschie — i — nen  
Tidelum, tidelum, tidelum, — — —  
Ich will mich durchdrängen, aber es geht nicht. Die Menschenmauer vor mir steht fest und trenn, wie die Stadt an Rhein. Die Menschen standen, als seien sie taub geworden vor Glück.  
Endlich gelang es mir, einen zum Sprechen zu bringen.  
Es war mein Freund Köbes. Nein, so ein Zufall!  
„Aber Mensch“, sage ich zu ihm. „Was ist denn los, seid Ihr denn alle aus dem Häuschen?“  
„Sollte mer nit“, antwortete er, „wo wir doch Stadt gewohde sin.“  
„Stadt... Donnerwetter! Meinen Glückwunsch. Da hat die Bürgervereinigung aber ein

tüchtiges Stück Arbeit geleistet gegen mancherlei Gewalt. Stadt Beuel! Wie stolz sich das anhört.“  
Um mich herum, da singt und jubiliert es. „Du, Köbes“, kriege ich meinen Freund wieder an. „Was sagt denn J. B. dazu? Ich wundere mich nämlich, daß bei dem allgemeinen Jubel die Villa hier nicht auch geschmückt ist.“  
„Ach J. B.“, meinte Köbes, „Gott hab ihn selig, er hat die Restbürgermeisterei getriege. Denn jetzt, wo wir Stadt geworden sind, Du begreiffst, da mußten wir doch nach der Städteordnung ein großes Tier an die Spitze stellen. Und wir haben einen Mann gefunden, sage ich Dir — einen Mann!“  
„Nun hör mal, Köbes. Was ist denn jetzt im Augenblick eigentlich los? Das brüllt ja wie besessen.“ „Ja, Jung, jetzt wird der neue Bürgermeister feierlich in das Rathaus geleitet. Ach ich sage Dir, wir sind so stolz.“  
„Stolz seid Ihr. Gratuliere. Ihr freut Euch also wirklich auf den neuen Bürgermeister.“ Köbes drehte sich um, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte:  
„Aber lieber Freund, konnte uns denn ein größeres Glück widerfahren?“ — — —  
Was nun kam, weiß ich nicht mehr. Nur als mich einer am Arm rüttelte und bemerkte, der Beueler Volkspark wäre kein Asyl für Odbachlose, da wurde ich gewahr, — was man doch für tolles Zeug zusammen träumen kann.

**Aus Muffendorf!**

Wie mitgeteilt hatten die Muffendorfer eine Beschwerde an die Regierung gerichtet gegen die Verfügung des Bürgermeisters Dengler betr. Beilegung der Kellerröhren, die das Tagwasser von den Grundstücken der Muffendorfer abführen. Namens der Regierung hat der Landrat die Beschwerde zurückgewiesen und erklärt, daß die Polizei-Verfügung nimmere in Vollzug gesetzt werde. Dieser Bescheid des Landrats stand bereits am 9. Juni in der „Godesberger Zeitung“ zu lesen. Allen Anschein nach hätte Bürgermeister Dengler nichts eiligeres zu tun gehabt, als in seinem Leib-Organ seinen Sieg über die Muffendorfer zu verkünden. Demgegenüber sei hier festgestellt, daß die Antwort der Regierung auf die Beschwerde der Muffendorfer bereits am 30. Mai zur weiteren Kenntnisgabe dem Landrat übermittelt war. Das darauf ergangene Schreiben des Landrats an die Muffendorfer war vom 2. Juni datiert, wurde aber diesen erst am 10. zugefickt. Es entspricht nicht guter Gepflogenheit, amtliche Schriftstücke zu veröffentlichen, bevor die Beteiligten von ihrem Inhalt in Kenntnis gesetzt sind!  
Wir haben bereits in voriger Nummer dargelegt, wie innerlich unberechtigt die Begründung ist, unter der die Beschwerde der Muffendorfer von der Regierung zurückgewiesen wird. Die Angabe, es handle sich um Abwasser, entspricht nicht den Tatsachen.  
In Frage steht nur natürliches Bergwasser das infolge der Tonhöhe, von der ganz Muffendorf unterzogen ist, nicht im Boden versinkt, sondern in die Keller eindringt. Die Abwässer gebraucht die überwiegend landwirtschaftliche Bevölkerung von Muffendorf zur Düngung. Selbst das Spülwasser und die Waschlauge. Wie wenig Muffendorf verunreinigt wird durch die Kellerröhren, darüber ist außer dem Bürgermeister und vielleicht dem Landrate niemand im Zweifel. Wer nur einmal Muffendorf besucht hat, der ist entzückt von dem schmunzeln Aussehen, der gesunden Luft und der Reinlichkeit des Ortes. Muffendorf gilt unstrittig als eins der prospersten Dörfer. Und daran ändert auch die Möglichkeit nichts, daß einzelne Bewohner es mit der Sauberkeit nicht so scharf nehmen, als die große Mehrzahl der Bevölkerung.

**Aus dem Rathause!**

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten war ziemlich schwach besucht namentlich im Anfange. Es waren schließlich nur 26 Stadtväter besaunen. Sofort die erste Vorlage brachte eine längere Debatte. Es handelte sich um die Feststellung des Fluchtlinienplanes der Luisen- und Neuterstraße zwischen Argelanderstraße und Bonner Talweg, sowie einer Verbindungsstraße zwischen Lotharstraße und der Kreuzung des Bonner Talwegs mit der Neuterstraße nebst verschiedenen Abzweigungen und von Teilen des Bonner Talwegs.  
Mit andern Worten um die bauliche Aufschließung eines der wichtigsten und größten Grundstücks-Blöcke von Keffenich.  
Stadtverordneter Schmitz bemängelte zunächst, daß für die Luisenstraße nicht auf beiden Seiten Vorgärten vorgezehen sind, sondern nur für die Bergseite. Befanentlich ist bei der Bauzoneneinteilung für die Luisenstraße die offene Bebauung fest gelegt worden, also der Villen-Charakter. Hauptächlich auf Betreiben der Bürger-Partei ist die Bauzoneneinteilung abgeändert worden, doch steht noch die Genehmigung von Seiten der Regierung für die neue Zoneinteilung aus. Nach der neuen Einteilung ist bestimmt, daß nur die Bergseite villenmäßig bebaut wird, während für die Talseite die geschlossene Bebauung gelassen wird.  
Damit wäre dem berechtigten Streben nach billigeren Wohnungen vollauf Rechnung getragen. Die Verwaltung scheint sich aber damit nicht begnügen, sondern weiter gehen zu wollen. Sie schaltet für die Talseite auch die Vorgärten aus

und hiergegen wehrte sich der Stadtverordnete Schmitz auf das nachdrücklichste. Offenbar mit Recht. Wie kann man erwarten, daß auf der Bergseite Villen angelegt und bewohnt werden sollen, während auf der gegenüber liegenden Seite angeblich zum Zwecke billigerer Wohnungen Häuser errichtet werden dürfen, die nicht in eine Straße mit Villen hineinpaffen? Der Süden von Poppelsdorf und vor allem der anstößende Teil Keffenichs frant schon ohne dies genug daran, daß Krethi und Plethi dort zusammen wohnen. In der Louisenstraße würde es um nichts besser, wenn man die Vorgärten ausschaltete.  
Der Hinweis auf die angeblich zu geringe Tiefe des Geländeblocks an der Talseite ist nicht stichhaltig, weil man die auf 15 m vorgezehene Breite der Straße nur um einen Meter zu verringern braucht, und so noch Platz genug für Vorgärten gewänne.  
Stadtverordneter Schmitz und mit ihm auch Stadtverordneter Busch wehrten sich ferner dagegen, daß die im Bebauungsplane angeordneten Straßen-Abzweigungen nicht genau in ihrem Verlauf angezehen sind.  
Die Verwaltung will es allem Anscheine nach noch in der Schwere halten, wie die Zwischenstraßen geführt werden sollen. Angeblich um später keine Schwierigkeiten zu haben, wenn eine Abänderung der Fluchtlinie nötig oder zweckmäßig würde. Ob damit den Interessen von Keffenich gedient ist?

Es wurde auch angedeutet, man wolle der Grundstücks-Freistreiberei vorbeugen. Es fragt sich nur, wie man das am wirksamsten zu tun vermag. Ob durch eine klare Festlegung des Verlaufs der Straße oder dadurch, daß man über die künftige Gestaltung der Straßenzüge die Bürgerchaft im Ungewissen läßt. Wir sind der Ansicht, daß der Besitzer von Grundstücken am ehesten geschickt ist gegen Ueberverteilung durch Spekulant, wenn er genau weiß, was sich in Zukunft mit seinem Grundstück beginnen läßt oder nicht.  
Aber auch abgesehen davon, will es uns bedünken, daß die Stadt kein Recht hat, mit dem Bebauungsplan für die Zwischenstraßen zurück zu halten. Im Gegenteil. Nach dem Eingemeindungs-gesetz ist sie ausdrücklich verpflichtet, über das hinzugekommene Gebiet von Keffenich einen Bebauungsplan aufzustellen.  
Wenn auch in § 7 dieses Gesetzes die Frist nicht angezehen ist, innerhalb deren die Aufstellung des Bebauungsplanes erfolgen muß, so liegt es doch auf der Hand, daß dies innerhalb einer angemessenen Frist geschehen muß.  
Es ist nicht in dem Belieben der Stadt Bonn gestellt, die Bekanntgabe des Bebauungsplanes hinauszuhalten, oder gar den Plan stückweise aufzusetzen. Vier Jahre sind bereits dahin seit der Eingemeindung und es wäre allgemach wohl an der Zeit, daß die Stadt Bonn endlich ihren gesetzlichen Verpflichtungen gemäß mit dem ganzen Bebauungsplan herausrücke. Die heutige Ungewißheit stellt vieler Mißbürger Vermögen mehr oder minder in Frage und kann nur ungesunde Zustände fördern.  
Die Mehrheit der Stadtväter war auch dafür, daß dem von Professor Schumacher unterfertigten Antrage des Stadtverordneten Baltes auf Milderung der Vorlage an die Baukommission stattgegeben wurde.

**Die klagende Stadt.**

Außer dem Prozesse Streij hat die Stadt Bonn auch noch die Prozesse der übrigen Anlieger der Schumannstraße verloren. Es handelt sich bekanntlich um die Werbestimmung von Grundstücken, die zur Straße abgetreten werden mußten. Die

mädchen teilen zu müssen, das ja vermöge einer niedrigen Bildungsstufe gar nichts mit dem Gelde anzufangen weiß. Derartige Erbschaften gehören sogar in unserm mit Besitz so reich bedachten Amerika zu den Seltenheiten. Waren Ihre Nachforschungen von Erfolg belohnt, Mister Bürger?  
„Was jetzt habe ich sie noch sehr lau betriebe“, erwiderte Ernst mit leichtem Hohn. — Noch immer vermochte er nicht, der Erdichtung Harrys eine Deutung zu geben.  
„Wenn Sie nicht bereits anders bestimmt, bitte ich Sie, unsere Tischgäste zu sein“, sagte Ellnor artig. „Die Padesaison bringt unerträglich Lange weite mit sich, die fashionable Welt Newyorks befindet sich lange auswärts. Papa kann leider noch immer nicht fort. Das neue Unternehmen in Cincinnati macht ihm zu viel Arbeit, außerdem erwarten wir in diesen Tagen deutsche Geschäftsfreunde meines Vaters, die gleichfalls bei dem Unternehmen beteiligt sind. Wir wollen zusammen die Niagarafälle besuchen. Werden Sie mit bei der Partie sein, Harry?“  
„Wenn es in Ihren Wünschen liegt, gewiß, Ellnor.“ gab dieser verbindlich zur Antwort.  
„Und nun bitte ich die Herren, mir in den Speisesaal folgen zu wollen.“  
Sie drückte auf den ihr zunächst liegenden Mechanismus, dessen Ruf sofort Folge geleistet wurde.  
Ernst war erstaut von dem Liebreiz der Gestalt, welche unter dem goldgestickten Lärvorhang erschien.  
„Sie beschien, Miß Davis?“  
Es war eine weiche, wohlklingende Mädchenstimme, welche das Englische mit deutschem Anklang aussprach.  
„Sind meine Anordnungen Betreffs der Abendtafel genau befolgt?“  
„Gewiß!“  
„Gut, bringen Sie mir Schawl und Hächer!“ Das junge Mädchen brachte die gewünschten Gegenstände und überreichte sie mit respektvoller Verbeugung der Gebieterin.  
Mit einer nachlässigen Bewegung nahm Ellnor Schawl und Hächer, ihr Blick glitt mit vornehmer Gleichgültigkeit über die Dienerin hinweg.  
„Ueberwachen Sie das Dienpersonal und tragen Sie Sorge, daß keine Nachlässigkeit vorkommt“

Mit einer hochmütigen Geberde nahm Ellnor die Schleppe ihres Kleides an sich und tauschte hinaus.  
Bürger blickte noch einmal zurück. Das junge Mädchen stand noch immer unter dem goldgestickten Vorhang, von dem ihre Erscheinung sich abhob, wie ein Gemälde auf einem Goldgrund.  
Ihre Figur, obwohl nur mittelgroß, zeigte das harmonischste Ebenmaß. Der kleine, zierliche Kopf vermochte die Fülle blau-schwarzer Zöpfe, welche ihn deckten, kaum zu tragen. Einzelne Locken entzogen sich eigenwillig der geschmackvollen Frisur und kränkelten sich um Stirn und Ohren.  
Auch Harrys Blick suchte sie noch beim Hinausgehen in heiser, flehender Bitte und trieb eine Blutwelle in das bleiche, schöne Mädchenangecht.  
Miß Ellnor schritt voran.  
„Geben Sie sich meine häusliche Stütze angezehen, Mister Bürger?“ wendete sie sich fragend an diesen, „sie ist gleichfalls eine deutsche Erziehung, ein wahres Muster an Tugend, Pflichttreue und Unstift. Mich könnte fast ein Grauen anwandeln über so viel Sparsamkeit und häuslichen Sinn.“  
Ernst fand auf diesen Spott keine Erwiderung. Das leuchtende, glückstrahlende Antlitz seines Fremdes gab ihm viel zu denken.  
Sie speisten sehr ausgezeichnet, unterhielten sich noch eine Weile, so weit Miß Ellnors frostelnder Hochmut eine Unterhaltung zustande kommen ließ, und verabschiedeten sich dann unter frohem Aufsatzen.  
„Ich glaube, du befindest dich in einem Irrtum, wenn du annimmst, Miß Davis zu einem dauernden Aufenthalt in Deutschland bestimmen zu können“, meinte Ernst später. „Wie ich den stolzen Charakter der Amerikanerin aufhabe, wird sie sich nie einem männlichen Willen beugen, sei es auch der ihres künftigen Gatten.“  
Harry lachte. Es war ein helles, fröhliches Lachen, das nicht frei von einer kleinen Dosis Spott war.  
„Miß Davis? — was ist mir Miß Davis? — Die geldholze Dame der amerikanischen Handelswelt, die nichts kennt als den eigenen Willen, paßt nicht in den Rahmen der Häuslichkeit, die ich mir drüben schaffen will. Nein, eine kluge, deutsche Hausfrau will ich um mich sehen — eine Hausfrau, mit der ich jeden Gedanken meiner Seele, jede

Regung meines Herzens teilen kann und will und die Freud' und Leid des Lebens getreulich mit mir trägt. Du hast jene, die meinem Herzen teuer ist, heute gesehen, wenn auch nur für einen kurzen, flüchtigen Augenblick.“  
Eine Ahnung bämmerte in Bürger auf. „Grate ich recht? Miß Davis' Jungfer nimmt dein Interesse in Anspruch?“  
„Mein Interesse?“ — Harry lachte glücklich vor sich hin. „Jeden Gedanken meiner Seele, jeden Schlag meines Herzens. Ich liebe sie mit der Blut einer ersten Liebe und ich wünsche, daß meine tiefen, reinen Empfindungen erwidert würden.“  
„Wie aber soll sich der gördische Knoten lösen?“ fragte Bürger ernst. „Du bist verlobt mit der Dame des Hauses, unterhältst daneben eine Liebschaft mit deren Dienerin, und mir scheint du die Rolle des Intriganten in deiner Liebeskomödie anzuspieren. Es bedürfte meiner ganzen Selbstbeherrschung, dich nicht bloßzustellen, Harry.“  
„Durch deinen Beistand dem lieben Mädchen wieder näherzukommen. Hätte ich dich vorher in mein Vertrauen gezogen, wärdst du ihn mir versagt haben. Nun du Miß Davis persönlich kennengelernt, wirst du es nicht verdammenwert finden, wenn ich mich um jeden Preis von diesen Fesseln loszumachen suche.“  
„Gewiß nicht, Harry.“ entgegnete Ernst herzlich, „doch warum gehst du nicht offen vor, warum erniedrigst du dich zu solchen Mitteln, und wie soll ich die Erbchaftsangelegenheit weiterführen?“  
„Du sollst klar sehen, völlig klar.“ beruhigte ihn dieser. „Eine feindliche Lösung meiner Verlobung würde meinen Vater und mich in der ganzen Geschäfts-welt Newyorks diskreditieren und mich für immer mit ihm entzweien. Deshalb soll sich die Lösung auf andere Weise vollziehen. Außer diesen geschäftlichen, hindern mich persönliche Rücksichten an einem schroffen, voreiligen Vorgehen. Ich bin geschäftlich stark an Mister Davis' neueren Unternehmungen beteiligt. Die Summen, welche ich ihm zur Verfügung stelle, plötzlich zurückziehen, hieße ihm ein offenes Mißtrauensvotum erklären und einen ziemlichen Skandal in der Newyorker Handelswelt heraufbeschwören. Deshalb wäre es mir lieb, du gingst nach Cincinnati und stelltest dort Nach-

forschungen über den Stand der Angelegenheiten an. Doch vorher will ich mich mit Suzanne verständigen, damit wir nach deiner Rückkehr die Reise nach Deutschland antreten können.“  
„Meine Partnerein in der deutschen Millionenschwindelerschafte heißt also Suzanne; ich fange an zu verstehen“, sagte Ernst lachend, „aber wie soll ich mich mit den Familienverhältnissen meiner unbekanntem Verwandten vertraut machen?“  
„Durch wen anders, als durch mich, Ernst? Suzanne ist mir nicht fremd; schon bei ihrer Ankunft in Newyork habe ich das junge Mädchen vor großen Gefahren zu behüten gesucht. Ich hatte mich an den Dänen gegeben, um nach einem unserer Schiffe auszusahen, welches nach unserer Berechnung schon zwei Tage früher eintreffen mußte und noch immer auf sich warten ließ. Statt diesem war ein Personendampfer eingelaufen.“  
Eine ungenießliche Kanne seffelte mich an den Platz. Du kennst unsere Verhältnisse nicht und hast kein Urteil, wie rasch so ein leichtgläubiger, vertrauensfertiger Auswanderer in die Hände irgend eines durchtriebenen Ganners fallen und im letzten Rest seiner Habe kommen kann. Verächtliche, gewissenlose Agenten treiben sich an Dänen umher, um ihre hinterlistigen, geschäftlichen Vermittlungen anzubieten.“  
Unter den Reisenden, welche das Schiff zuletzt verließen, befand sich Suzanne. In der Hand einen kleinen Koffer, stand sie mit einem Ausdruck von Angst und banger Unruhe am Dafen. Ich sah sie mich wie am Boden festgewurzelt, nie hatte ich ein lieblicheres, anmutigeres Wesen.  
Unschlüssig, ob ich es wagen sollte, ihr meine Dienste anzubieten, sah ich, wie eine der weiblichen Dafenhütern der Fremden sich näherte und mit ihr im Gespräch der Menschen verkehrte. Einen mir bekannten Polizisten heranzwinkend, gab ich ihm den Auftrag, das Paar zu beobachten, und im Falle meine Wahrnehmungen sich bestätigten sollten, daß das junge Mädchen in einen Hinterhalt gelockt würde, mir unverzüglich Mitteilung zu machen. Auch versprach ich, ihn für seine Nähe reichlich zu belohnen. Schon nach einigen Stunden kam er in Begleitung des jungen Mädchens an den von mir bezeichneten Ort.  
Fortsetzung folgt.

Stadtverordnete  
offenbar mit Recht.  
auf der Bergseite  
werden sollen,  
enden Seite an-  
nehmungen Käufer  
in eine Straße  
iden von Poppels-  
de Teil Kessensichs  
ran, daß Kretsch  
ohnen. Zu der  
besser, wenn man  
eblich zu geringe  
Tafel ist nicht  
5 m vorgelegene  
Meter zu ver-  
genug für Bor-  
nd mit ihm auch  
sich ferner da-  
ane angedeuteten  
u in ihrem Ver-  
em Ansehung nach  
wie die Zwischen-  
Angebotlich um  
aben, wenn eine  
oder zweckmäßig  
en von Kessensich  
man wolle der  
vorbeugen. Es  
im wirksamsten zu  
re Festlegung des  
h, daß man über  
benzüge die Bür-  
t. Wir sind der  
Grundstücken am  
vorteilhaft durch  
weiß, was sich in  
k beginnen läßt  
will es uns be-  
cht hat, mit dem  
Straßen zurück zu  
Eingemeindungs-  
et, über das hin-  
ch einen Bebau-  
Weleges die Frist  
ung die Aufstellung  
uß, so liegt es  
erhalb einer ange-  
der Stadt Bonn  
Bebauungsplanes  
an stückweise auf-  
stisch dahin seit der  
lgenmach wohl an  
blick ihren gesell-  
mit dem ganzen  
heutige Ungewiß-  
mögen mehr oder  
gehende Zustände  
er war auch dafür,  
scher unterzürsteten  
altes auf Rückver-  
ntkommission statt-  
stadt.  
hat die Stadt  
übrigen Anlieger  
Es handelt sich  
von Grundstücken,  
en mußten. Die  
Angelegenheiten  
mit Zufolge ver-  
Mittels die Reise  
deutschen Millionen-  
anne; ich fange an  
d, aber wie soll  
müssen meiner un-  
tachen?"  
urch mich, Ernst?  
on bei ihrer An-  
nge Mädchen vor-  
ucht. Ich hatte  
nach einem unferer  
ch unserer Berech-  
trefsen mußte und  
f. Statt diesem  
en.  
hette mich an den  
älteste nicht und  
in leichtgläubiger,  
die Hände irgend  
len und um den  
ann. Verächtliche,  
an Hufen unher,  
en Vermittlungen  
das Schiff zuletzt  
in der Hand einen  
nem Ausdruck von  
afen. Ich fühlte  
ie hatte ich ein  
n folle, ihr meine  
ine der weiblichen  
herte und mit ihr  
vand. Sinen mir  
gab ich ihm den  
n, und im Falle  
tigen sollten, daß  
Hinterhalt gelockt  
lung zu machen.  
Nähe reichlich zu  
tunden kam er in  
an den von mir

Stadt wollte für die fraglichen Parzellen nur den Preis von Adergelande bezahlen, während das hinter diesen Grundstücken belegene Terrain heute tatsächlich Baugelände ist und als solches auch be- steuert ist.

Was haben diese Prozesse, die von vornherein für die Stadt sehr zweifelhafter Natur waren, der Bürgerschaft wieder gekostet? Wieviel Ver- stimmung haben sie auch unter den in ihrem guten Rechte Bedröhten hervorgerufen! Mit dem unnütz verprozessierten Gelde hätte für Straßenverbesserung und andere nützliche Zwecke manches geschehen können, was infolge Geldknappheit vielleicht noch lange hinaus verzögert wird.

### Güterbestattung.

Die Endenicher hatten bisher trotz der Eingemeindung für die bahnamtliche Zustellung von Stüd- güttern 5 Pfennig mehr zu entrichten als die Be- wohner der Stadt Bonn. Sie waren in dieser Be- ziehung sogar ungünstiger gestellt als die Poppels- dorfer und Kessensicher. Dank den Bemühungen der Endenicher Bürger-Partei hat nunmehr die Verkehrs- Inspektion bestimmt, daß der Güterbestattungs-Zag von Bonn und den übrigen Vororten gleich- gestellt werde.

### Kleine Nachrichten.

Am 26. d. Mts. feiert Herr Polizeisekretär Pat- reuter das Jubiläum 25-jährigen Dienstes bei der hiesigen Stadtverwaltung.

### Der Kauert.

Erzählung von Hans Eschelbach.

In einigen Gegenden unseres Vaterlandes wird das Eichhörnchen von der Landbevölkerung auch „Kauert“ genannt. Vielleicht ist diese Be- zeichnung von der lauernden Stellung abzuleiten, die das Eichhörnchen manchmal auf Baumästen ein- nimmt, wenn es sich vor seinen Feinden, dem Baumwärdler, dem Hahndochter oder dem Jäger ver- bergen möchte.

Der Kauert, von dem ich erzählen will, war aber kein Eichhörnchen, sondern ein kleiner, zer- lumpter Junge, dem man den Spitznamen „der Kauert“ gegeben hatte, und der auf diesen Spott- namen hörte, als wäre es sein eigentlicher Fa- milienname.

Das verwahrloste Kind hatte eine traurige Vergangenheit. Seiner Mutter konnte er sich nicht mehr erinnern, denn sie war bereits gestorben, ehe der Knabe zwei Jahre zählte. Der Vater war ein wandernder Kesselschläger, der mit seinem Handkarren, der all sein Hab und Gut barg, umfihr durch die Dörfer und über Feld fuhr und nur im Winter für kurze Zeit seinem Wanderleben entsagte. Weil der landfahrende Mann aber die Arbeit liebte und oft mehr trank, als der Geldbeutel und Wagen erlaubte, so war Schmalhans oft Mäthenmeister, und der kleine Franz mußte sich auf Betteln ver- legen, wenn er nicht hungern wollte.

Da der kleine ohne alle Erziehung und ohne Unterricht aufwuchs, so nahm er es nicht genau mit dem Unterschied zwischen Wein und Wein: er trank alles, was nicht nützlich und nagelstark war. Bald schliefte er in den Stühnen oder in die Scheune der Bauern und stahl die Eier, bald sah er im reifen Korn und rieb die Kehlen aus wie ein Hamster, und wo Bauernkäse zum Trocknen vor dem Fenster stand, da ging er zweimal vorbei um zu sehen, ob er nicht seinen Teil davon mit- nehmen könnte.

Hatte der Knabe anfangs nur aus Not und Hunger gestohlen, so tat er es bald aus Gewohn- heit. Er tappte ihn ein auf der Lauer liegender Bauer an den Kircken oder an den Pflaumen, dann gab es keine Gnade; denn der Junge war über all verhasst und verachtet. Wie seine Diebes- gefellen, die Elstern und Spatzen, witterte er überall Unheil. Bei jedem Bauer hatte er etwas auf dem Kerbholz. Wenn der Gendarm oder der Fährschütz an der einen Seite des Dorfes herankam, lief der Kauert auf der anderen Seite hinaus. Keiner der Dorfjungen lief, sprang und kletterte so geschickt wie der Sohn des Kesselschlägers, und der Name „Kauert“ passte trefflich auf ihn. Was ihn bei den Bauern am meisten verhasst machte, war seine able Gewohnheit, alle Leute zu verspotten, ihre Stimmen, ihren Gang und ihre Eigenarten in einer lächerlichen Weise nachzuahmen und ihnen Gesichter zu schneiden.

Respekt hatte der kleine Vagabund eigentlich vor keinem, ausgenommen vor dem Pfarrer, dem Gendarmen und dem Lehrer. Wenn er nicht genug zusammengebetzelt, drohte ihm sein Vater nämlich immer, er würde mit ihm zum Pfarrer gehen, der lasse ihn nach der Messe vom Gendarmen in die Schule schleppen; hier würden die Kinder den ganzen Tag vom Lehrer geprügelt, wenn sie nicht stille säßen.

Das war schrecklich! Der Kauert konnte Hunger und Durst weit besser ertragen als Schläge. Geprügelt war er zwar schon oft worden, aber doch nicht den ganzen Tag, wie die Kinder in der Schule. O, in der Schule mußte es fürchterlich zugehen, schlimm, sehr schlimm! Und stille sitzen konnte er gar nicht! Kein Wunder, daß der Pfarrer, der Gendarm und der Lehrer für ihn zu Schreckensgestalten wurden, vor denen er floh, wie vor dem Hunde der Gasse. Kirche und Schule kannte er auch nur von außen.

Manchmal allerdings schlich er vorsichtig und verstopfte in das Schulhaus und glaubte herz- klopfend, jetzt müsse er die Kinder schreien hören, die den ganzen Tag geschlagen würden, weil sie nicht stille säßen. Er war aufs höchste erntant, daß er statt des erwarteten Jammergeschreis nur die hellen Stimmen der Kinder hörte, die im Chor das schöne Gedicht: „Neb immer Treu und Redlich- keit“ lasen. Er lautete verwundert eine Weile und wiederholte dann etwas unbeholfen die Worte: „Neb immer Treu und Redlichkeit bis an das kühle Grab!“ Darauf schlich er auf den Beben bis an die Schultüre, trachte durchs Schlüßelloch wie ein Hahn und suchte schleunigst das Weite.

Als er des abends auf der Landstraße mit seinem Vater zusammentraf, um mit ihm im Karren

zu übernachten, war der Alte gerade bei der Arbeit, mit dem kleinen, alten Bleibalg ein Feuer anzu- machen, um das Abendessen zu bereiten. Der Kauert gab seine wenigen Bettepfennige ab, setzte sich dann still auf einen Karrenbaum, schlieferte nachdenklich mit den Beinen herum und deklamirte schließlich für sich: „Neb immer Treu und Redlichkeit bis an das kühle Grab!“

Mit offenem Munde hörte der Vater seinem Sproßling zu und fragte dann, indem er seine schmutzige Pfeife mit einem Grashalm rein machte, wo er das nun wieder aufgeschnappt hätte. Er würde von Tag zu Tag verdorbenen. Nicht einmal ordentlich betteln könne er mehr. Der Junge antwortete nicht; denn er hatte gerade im Felde einen Maulwurf entdeckt und machte nun eifrig Jagd auf diesen.

An den Sonntagmorgen, wenn das Wetter schön war, schlich der Kauert sich wohl auch in die Nähe einer Kirche und horchte draußen erstau auf den Orgelklang und auf den Gesang der Gläubigen. Drinnen in der Kirche mußte es doch schön sein! Aber er wagte sich nie hinein. Er meinte immer, der Pfarrer stände hinter der Kirchthür und lauwere auf ihn, um ihn zu fassen und ihn dem Gendarmen zu übergeben, der ihn in die Schule schleppen sollte. Wenn die Türe in den rostigen Angeln kreischte, war er fort wie der Wind.

Da geschah im Frühjahr etwas, was tief ein- schnitt in das Leben des verwilderten Knaben: sein Vater starb. Die Leute fanden ihn tot in seinem Karren und sagten dem Kinde, sein Vater sei am Herzschlag gestorben. Der Knabe verstand nicht recht, was um ihn vorging und was der ganze Aufzug bedeute; aber als die Leute, die sich rasch um ihn sammelten, ängsteten ihn um so mehr, da sie gegen alle Gewohnheit diesmal nicht auf ihn schimpften. Als sie ihm sagten, man habe den Pfarrer gerufen, gleich würde der Gendarm kommen, um ihn, den Jungen, zum Bürgermeister zu führen, damit für ihn gesorgt werde, da packt den armen Jungen eine namenlose Angst.

Der Pfarrer würde kommen!  
Der Gendarm würde ihn holen!  
Er würde zum Bürgermeister gebracht!

Das waren drei haarsträubende Dinge auf einmal, etwas, was auf den Weltuntergang schließen ließ. Unerpöblich, ehe sich die verblüfften Um- stehenden dessen verahnen, machte er einen kühnen Satz und war auf und davon.

Wie eine aus der Plüte geschossene Kugel flog er über die Felder ohne Weg und Steg, immer gerade aus, immer fort. Narkos atmend lief er in den Wald hinein. Die weite Welt wurde dem armen verhetzten Knaben zu enge. In seiner Verzweiflung kletterte er auf einen hohen Baum und verbarg sich in der dichten Krone.

Die Nacht kam. Die Frösche sangen im Brandweidher des nächsten Dorfes, die Gassen schrien, und der kleine weinte. Drinnen raschelte es im Gebüsch, jetzt — jetzt mußte der Gendarm kommen! Die Zähne des fröselnden Kindes klapperten vor Angst; aber der Gendarm kam nicht, nur ein hungriger Fuchs strich durch die Büsche, dann wurde es wieder still.

Stunde auf Stunde verrann; aber unbeweglich saß das geängstigte Kind auf dem Baume und lauschte mit klopfendem Herzen hinaus in die schweigende, finstere Nacht.

Endlich dämmerte der Morgen grau und dunstschwer. Es wurde kälter, der Tau funkelte an den Blättern. Die Vögel wurden allmählich munter; und jetzt, nach einer endlos langen Schreckensnacht, jetzt stieg sie herauf, die Sonne! die Sonne! Und wie sie höher stieg und höher, schwanden aus dem leicht getrübeten Kinderherzen Sorge und Kummer; der Pfarrer blieb aus der Gendarm kam nicht, der Bürgermeister wartete vergebens, und der Kauert — er war frei! er war frei!

Vorsichtig stieg er den Baum herunter, prüfte aufhorchend die Umgebung, und als nun alles ruhig blieb und er sich sicher fühlte, lang er in den taufrischen Frühlingmorgen hinein mit heller, jubelnder Stimme ein altes Soldatenlied, das er von seinem Vater gelernt:

Kauert fidele Veit sind wir, lauter fidele Veit!  
Wenn wir fidele Veit nicht wären,  
Wer sollt das Geld verzehren?  
Kauert fidele Veit sind wir, lauter fidele Veit!

Die Quelle sprudelte heiter, die Vögel sangen, und immer fröhlicher wurde der Kauert, immer lustiger. Verwundert schaute ihm der neugierige Gendarm zu, und der Kauert krächte wie ein Hahn, bestte wie ein Hund, miaute wie eine Katze und pfiff wie die Singdrossel am Bachrande; dann warf er seine Mäße in die Höhe, fing sie wieder auf und sprang lustig und hinein in die Büsche. Fortsetzung folgt.

### Aus den Wigblättern.

#### Unser Reichthum.

(In Deutschland gibt es jetzt 1057 Gefängnisse.)

Kögel nicht ob Deutschlands Reichthum,  
Kaiserkränzen, Sterne transend!  
Denk: es hat allein an Aerkern  
Ueber tanfend, über tanfend!

Ueber tanfend Kerker stehn  
Auf Germaniens Gebieten.  
Davon können, wenn es nützet,  
Wir an Ruhland abvermieten.

Doch einstweilen ist's nicht nötig,  
Daß wir ihm die Ginst gewähren:  
Unre Freiheit ist befozt,  
Daß die Kerker sich nicht leeren.

Ja, das Mecht des freien Wortes  
Ist bei uns solid begründet:  
Wer's demüth, der weiß, daß er  
Staatspension und Obdach findet.

**Polizeibeamter als Zeuge:** Als ich an das Ge- höst des Angeklagten kam, sah ich, daß das Schwein ausgeweidet am Türpfosten hing, woraus ich schloß, daß daselbe geschlachtet war.

**Zweckmäßigkeit.** A: Finden Sie nicht, daß der Staatsanwalt etwas klein ist?  
A: Das macht nichts. Im Gegenteil. Er sitzt dann oben nicht so leicht an und sieht unten alles besser. (Wahrer Jakob.)

### Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

#### Konfekt und Konfektion.

Konfekt und Konfektion — beides Dinge, die unsere Frauen lieben, wie verschiedene Dinge aber, und doch dasselbe Wort! Das eine heißt Zubereitetes, das andere Zubereitung, obgleich dieses zweite heute auch fast nur Zubereitetes bezeichnet und gerade nicht die Zubereitung, nämlich zumeist fertige Kleidungsstücke, viel seltener aber das Herstellen und Anfertigen von Kleidungsstücken. Das lateinische conficere heißt fertigmachen, zubereiten, verarbeiten u. v. a. Konfekt ist also eigentlich nur ganz allgemein „Bereitetes“, dessen Begriff sich verengt hat zu Zuckerwerk. Die zur Faschingszeit seit einigen Jahren auch in Deutsch- land so beliebten „Konfetti“ sind eigentlich im Italienischen „confettacci“, also „schlechte oder nachgemachte confetti“, nämlich Gipsstügelchen; wenn man bei uns jetzt auch Papierstügel so be- zeichnet, so hat sich da der Begriff wieder verallge- meinert. Aber auch die „Konfitturen“ gehören noch hierher; auch dieses Wort bezeichnet natürlich nur Zubereitetes, im engeren Sinne aber eingemachte Zuckerfrüchte. — Konfektion ist die Zubereitung, Anfertigung; Damen-Konfektion also bedeutet genau genommen Damenverfertigung, und man sagt wohl scherzhaft, das stimme ja zu dem alten Sprüch- „Kleider machen Leute.“ In Wirklichkeit wird ja aber das fertige Kleidungsstück jetzt als Konfektion bezeichnet, und Damenkonfektion soll natürlich be- deuten „fertige Kleider für Damen.“ — Da sehen wir also wieder einmal, wieviel man gedankenlos in solch nüchternes und eigentlich nichtsagendes Fremdwort hinein fügen kann. Sollte das nicht auch bei deutschen Wörtern möglich sein, die uns anschaulich und deutlich sagen können, was im Fremd- wort für die meisten doch nur verschleiert liegt?

#### Der deutsche Mat.

Im Oktober 1905 gab der Allgemeine Deutsche Sprachverein eine Verdeutschungsliste für das Staspiel heraus, welche die vom deutschen Staterverbande vor- geschlagenen Verdeutschungen enthält. Jetzt, schon nach Jahresfrist, wurde eine zweite Auflage nötig, nachdem 10000 dieser Staspiel ungenügend vertriebt worden sind. Die Verdeutschungen, auch beim Staspiel der deutschen Sprache zu ihrem Rechte zu verhelfen, sind noch nicht alt. Zwar hatte Buhle, der Verfasser der alten Stater- ordnung und des bekannten Stater-Vertrages, den Fremd- wörtern Verdeutschungen beigelegt, aber nur in Klammern, so daß die Fremdwörter also die „Matadore“ blieben; bei „Matador“ selbst aber verweirte Buhle an der Fülle der deutschen Sprache; er war der Meinung, daß sich für dieses Wort wohl kaum ein guter deutscher Ausdruck finden werde. „Matador“ ist dem auch tat- sächlich das einzige Fremdwort im Staspiel, wofür bisher in Deutschland nirgends — abgesehen von dem nur an wenigen Orten des Buppelates gebräuchlichen Ausdruck: Bester, Zweitester usw. — eine Verdeutschung bekannt war. Arthur Schuber in Leipzig aber, der Verfasser der Allgemeinen deutschen Staterordnung des Deutschen Staterverbands und der Verdeutschungsliste des Sprach- vereins, hat eine vortreffliche Verdeutschung dafür ge- funden, nämlich „Spitze“. Die Spitze ist die Haupt- waffe der Stierkämpfer, der Picadore und Matadore; das Wort war schon früher im Staspiel für etwas Aehnliches gebräuchlich; es entspricht völlig den „Spitzen der Behörden“, und ist kurz und bestimmt. Dieses ist nun aber das einzige hier erfindene Wort der Samm- lung, alle anderen deutschen Ausdrücke sind solche, die bisher bereits bekannt und auch in manchen Gegenden schon gebräuchlich waren. Es ist zu wünschen, daß nun die deutschen Ausdrücke, die auch schon von mehr als 200 Zeitungen in ihren Stateraufgaben angewendet werden, immer weitere Verbreitung finden, daß die deutschen Stater bald nicht mehr ermahnt zu werden brauchen: Nebst deutsch!

### Kunst und Litteratur.

#### Der Freischütz.

Diese urdeutsche und populäre Oper, bildet den Inhalt des neuesten Heftes der Notenbibliothek „Musik für Alle“. Wir finden die schönsten Melodien dieses Meisterwerkes wieder; die Gesangsstimmen sind mit über- legtem Text wiedergegeben. Die übrigen Teile hat der Herausgeber in der bewährten Sätzenform gesetzt, so daß uns die Oper in abgeklärten Sätzen in ihren schönsten Teilen vorliegt.

Die „Musik für Alle“ ist in Bonn erhältlich in der Musikalienhandlung von Karl Heymann, Ecke Stas- platz und Marinstraße.

### CHR. HAGEN

Schneidergeschäft für elegante Herren Garderobe  
Bonn, Friedrichstraße 3.

# EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorzunehmenden Druckfachen auf das beste eingerichteten Buch- und Anstaltsdruckerei K r o t h, Bonn, Breitenstraße Nr. 13. Speziell Massen-Aufträge für Kellamzwecke werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Preisverzeichnisse, Geschäfts- Briefe u. Verlobungsfarben, Hochzeitszeitungen, Fest- licher, Programme, Ein- ladungen, Statuten usw. Gleichmaltvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.

### Enorm billig!

Seidenstoffe zu Blusen  
Besätze Spitzen  
Borden  
Spitzenstoffe  
Einsätze

Gürtel und Scheifen  
Schneiderezutaten

Jos. Steinhardt  
Fernspr. 1429 — Dreieck 16

### Kaiser-Saal

Bonn-Kessenich. Fernsprecher 1109.  
Sonntag den 21. Juni

großes Tanzvergnügen.

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.  
Dortmunder Unionbier.

### Bonn-Kessenich Schumachers

Galthaus „Zur Traube“  
Sonntag den 21. Juni

Gr. Radfahrerfest  
veranstaltet vom  
Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“

### Café Mohr

B.-Kessenich Fernruf 715  
Sonntag den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr

groß. Tanzvergnügen

Eintritt frei. Eintritt frei.  
Straßenbahn-Verbindung über Koblentzstraße alle 6 1/2 Minuten. Omnibus-Verbindung alle 1/2 Stunden bei Bedarf die ganze Nacht.

### Frische Landeier

9 Pfg. das Stück.  
Ein Viertel Mk. 2.30

Feinster Geschmack!

Wenzelgasse 26.

### Deutschen Cognac

1/2 Ltr. 150, 1/2 Ltr. 85 Pf.  
1/2 Ltr. 200, 1/2 Ltr. 110 Pf.  
1/2 Ltr. 250, 1/2 Ltr. 135 Pf.  
1/2 Ltr. 300, 1/2 Ltr. 160 Pf.

### J. J. Mams

Kronprinz. und Prinzl.  
Schaumburg-Lippescher  
Hofflieferant.

### Medijinal-Blutwein

garant. reiner Traubenmost  
Vorzügl. Kräftigungsmittel bei  
Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche und  
Magenleiden empfiehlt

### Franz Jos. Müller

Ackerstr. 18. Fernspr. 712

### Zur Wiederverkäufer beste Bezugsquelle!

### Zigaretten-Fabrik

### Jos. Schmitz,

Bonnstraße 32  
Steinverkauf:  
Bonnstraße 32.

Großes Lager in  
russischen u. türkischen  
Zigaretten.

Besonders  
empfehlenswerth die  
Bethowicz-Marken

Veruch führt unbedingt  
zu dauernder Kundshaft.

### Ziehung Dienstag

Stettiner Lotte  
50 Bf., 11 Zl. 10 M.

Zieh. Donnerstag  
Kote + Lotte

empfehl.  
Peter Linden  
Städt. Lotterie, Bonn

### Reit-Sättel

Fahrgeschirre  
fabriziert als Spezialität

Joh. Gronau  
Welterberg 5b

Gold. Medaille Köln 1905.  
Großes Lager in Reit-  
und Fahrzeugsachen usw.

### Einmach-Töpfe

Kochgeschirre  
Billige Festgeschenke

Peter Piel  
Porzellan- und  
Glashandlung

Brüdenstr. 39, an der  
Wenzelgasse. (Haltestelle  
der Elektrischen.)

### Bestes Bonner Bierhaus

Wo  
treffen wir uns?  
Em Hölthche  
Bonn, Markt  
neben dem  
Rathaus

Jos. Keulmann

**Gratis**  
nehmen wir eine 1-  
spaltige Anzeige von  
6 Zeilen auf, wenn  
die Abonnements-  
entwässerungen der drei  
letzten Monaten  
vorgelegt werden.

**Wer**  
guten, aus Wein gebrenn-  
ten, ärztlich empfohlenen  
**Cognac** in Flaschen, sowie  
in jedem klein. Quantum  
kaufen will, wende sich an  
das Cognac-Verhand-Ges-  
chäft von  
**Franz Jos. Müller**  
Ackerstr. 18, Fernspr. 721

**Sofas**  
eig. Fabrikat stets  
vorrätig  
**Andr. Hardt**  
Polsterer u. Dekorateur  
Florentinsgraben 46

# Die neuesten Hochsommer-Kleiderstoffe

- Wollstoffe:** Alpaka, Bordürenstoffe, Voile, Grenadine, Marquissette, Eolienne, Crêpe de Chine usw.
- Waschstoffe:** Elsässer Organdy, weiße, bastfarbige u. bedruckte Batiste Wollmusselin, klare und dichte Leinen, Rips, Satin usw.
- Seidenstoffe:** Wasserfächte Lyoner Foulards, rohe und gefärbte Bastseide, Liberty, Tussor, Japon, Blusenseiden.

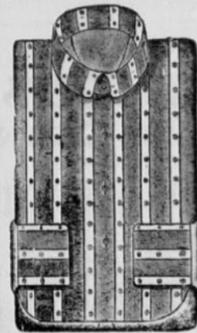
Unsere Qualitäten sind die besten.      Unsere Auswahl ist die größte.      Unsere Preise sind die billigsten.

## Killy & Morkramer

Größtes Spezialgeschäft für Kleiderstoffe, Seidenwaren, Damen- und Mädchen-Konfektion.

Restaurant  
**Zum Löwen**  
Wilhelmstraße 18  
täglich von 11 bis 12 Uhr  
Empfehle bürgerlichen  
**Mittagstisch**  
zu 80 Pfg. und 1.25 Mk.  
im Abonnement 70 u. 1.10  
**Dortmunder Löwenbräu**  
hell und dunkel, sowie  
**Kölsch Bier**  
Zimmer für Gesellschaften  
und Versammlungen.  
**Billard und Klavier.**  
Jeden Freitag Heibelstunden  
Täglich:  
Gebäckere Rheinische  
Brotkr. G. Wirt.

**Pastoren-Cabak**  
aus ausländischem Tabak,  
sehr gute Qualität, von  
angenehmem Geschmack,  
deshalb Jedermann zu  
empfehlen.  
Nicht zu verwechseln mit  
minderwertigen Konfir-  
mationsfabrikaten, aus un-  
genügsamen werklösen  
Ziegeln, engl. Pfd. 35 Pfg.  
bei 5 Pfd. 33 Pfg.  
**Kau**  
(Bonner Konjum-Anstalt)  
Bonng. 15, Hundsg. 21,  
Bornheimerstraße 78,  
Endenicherstraße 329,  
Beuel, Wilhelmstraße 114.



**Gesundheits-Hemden**  
Angenehmestes Tragen.  
Tadelloses Sit.  
Vornehmste Zephyr-  
Einlässe.  
Auswechselbare Gello-  
loid-Trageeinlage.  
Benutzbar als:  
Reise-, Sport- u. Tages-  
hemd  
Schützt vor Erkältung  
u. Rheumatismus.  
Sind billig, dauerhaft,  
vorw. nicht einlaufend.  
In allen Größen und  
Weiten  
vorrätig bei  
**T. Dauben-Loosen**  
Poststraße 31, nahe Münsterplatz.

**BONNER TAPETEN-MANUFAKTUR**  
Münsterplatz 19      **AUG. SCHLEU**      Münsterplatz 19  
INHABER: PETER GIESSEN — AUG. SCHLEU.

**Renommiertes Spezial-Geschäft  
für Tapeten und alle neu-  
zeitliche Wandbekleidungen**

**Großhandlung in  
Delmenhorster Linoleum**  
:: „ANKER MARKE“ ::

Prima Referenzen      Unverbindliche Kostenanschläge  
Fernruf 273



**Verein  
für Feuerbestattung**  
Bonn, eingetragener Verein

Die diesjährige  
**Hauptversammlung**  
findet statt am **Dienstag den 23. Juni,**  
abends 8 1/2 Uhr, im Hähnchen (Garten-  
saal) 1. Hofe.

Tages-Ordnung:  
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht  
der Revisoren. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

---

**Ia. Brennholz**  
auf Oefenlänge gekantet, nicht zerfeinert  
empfehlen  
**WILH. STRECK, Bonn, Kötterstraße 127-133.**  
Fernsprecher 181.

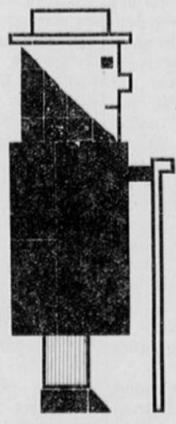
**Wilh. Streck, Bonn**  
:: Kölnstraße 127-133 ::  
Telephon 181.  
**Vorteilhafte Bezugsquelle**  
für  
**Ia. Kohlen, Kokes, Briquets.**

**Samstag      Sonntag**  
**Sonntag      Montag**  
**Montag      Montag**

verabfolgen wir  
bei Einkäufen

# doppelte Rabatt-Marken.

**Gebr. Bluhm, Wenzelgasse 42.**



**Reklame-  
Drucksachen**

finden nur dann Beachtung,  
wenn solche originell wirken.  
Massen-Aufgaben liefert  
schnell, sauber und billig die

**Buchdruckerei  
J. Kroth,**  
Breitestraße 13

**Apollo-Theater**  
Dir.: M. Novikoff.  
Im Vorder-Haus erste Etage:  
**Grand Cabaret**  
ersten Ranges  
Vollständig neues Programm  
unter Leitung des bekann. und hier so  
beliebten Humoristen und Regitators  
**Carl Hass Amon.**

BESTER MAGENLIKÖR! Prämiert auf allen  
beschickten Fach u. Welt-Ausstellungen.  
**Greve-Stirnberg's**      ERFUNDEN u.      1859  
EINGEFÜHRT  
**Alter Schwede, Bonn & Rh.**

**Herren-, Knaben-  
und Mädchen-  
Strohüte**  
und  
**Mützen**  
Größte Auswahl. Billigste Preise.  
**Cl. Stork**  
Wenzelgasse 6  
Brüdergasse 50

massiv goldene, gesetzlich ge-  
stemp., in Kugel, schmal, hoch  
rund und breitem Muster.  
**Grauringe**  
F. Hoffstätter, Goldschmied  
Sternstraße 38.

Guter, kräftiger  
**Mittagstisch**  
Doetschstr. 7, I. Etage.

**Restaurant  
Wagner**  
Kath. Vereinshaus  
Josefstr. 46  
Empfehle gut. bürgerl.  
Mittagstisch zu 70 Pfg.  
und 1 Mk.  
Reichhalt. Abendplatten  
Logis mit Frühstück von  
2 Mk. an  
Ia. Dortmunder Bier  
Weine erster Firmen.

**Fahr-  
räder  
Elegant!  
Stabil!!!  
Leicht-  
laufend!**  
Allein-  
Vertretung für  
Bonn und  
Umgebung:  
**Ewald Esser**  
Endenicherstr. 57  
Fernsprecher 1847.

**Wo?**  
kauft man die besten und  
billigsten  
**Hosenträger?**  
Hosenträgerfabrik  
Nathanstraße 6.

**Auskunftei Bürgel**  
Auskünfte an alle Plätze d.  
Welt. Jährl. Abonnement  
für freie mündliche Aus-  
künfte 12 Mark. Büro:  
Kaiserstr. 48, Fernspr. 878

W. W.  
Wine Köstler hatte einen offenen  
Bus, wir haben Ihre Mino-Galbe  
gebraucht, wonach herliche gut ge-  
schit ist.  
Wir sagen Ihnen Hermit unsern  
besten Dank.  
**F. E. Thurm, Hobanno.**  
Buckels, 9/2. 1906.

Diese Mino-Galbe wird mit Erfolg  
gegen Weinstöcken, Birken und Gän-  
selen angewandt, 1/2 in Dosen à  
Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten  
Wassern vorzüglich, aber nur recht  
in Originalpackung, weil es sich  
u. Herrn Schubert & Co., Weinbren-  
nereien, welche man gerät.

**Bonner Kaffeehaus**  
Endenich.  
ff. helle und dunkle Biere. Reine Weine.